

# Soziologische Rechtsextremismusforschung: vom Staatsschutzdispositiv zur Gesellschaftsanalyse?

David Meier-Arendt

**Zusammenfassung:** Der Beitrag nimmt die aktuellen Debatten um das Erstarken rechter Bewegungen auf und systematisiert sie ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Rechtsextremismus‘. Hierzu wird ein Bezugsrahmen erarbeitet, der über das Extremismusparadigma hinausgeht: Rechte Politik wird als eine eigenständige politische Agenda verstanden, welche die Aporien der Moderne auf eine spezifische Weise zu bewältigen versucht. Dabei werden drei politische Versprechungen (Erkenntnis-, Handlungs- und Heilsversprechen) ausgemacht. Diese Perspektive soll die Untersuchung rechter Politik jenseits der metaphorischen Relationalität des Begriffs ‚Rechtsextremismus‘ als Gesellschaftsanalyse ermöglichen.

**Schlüsselbegriffe:** Rechtsextremismus, Aporien der Moderne, Gesellschaftsanalyse

## Sociological research on right-wing extremism: from state security to social analysis?

**Summary:** The article takes up the current debate on the rise of right-wing movements and, based on critical discussions of the term 'right-wing extremism'. It systematizes it into a frame of reference that goes beyond the extremism paradigm and understands right-wing politics as an independent political agenda that develops its own answers to the aporias of modernity and thus creates a specific social order. The article discusses the term "right-wing extremism" and its critiques. Furthermore, a new perspective is presented that understands "right-wing" as a specific way of coping with the aporias of modernity and analyzes three political promises (promises of knowledge, action and salvation) that create their own social order. This perspective is intended to enable the analysis of right-wing politics beyond metaphorical relationality.

**Keywords:** Right-wing extremism, aporias of modernity, social analysis

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

In den Debatten um das derzeitige Erstarken rechter Bewegungen stehen sich unterschiedliche Diagnose der Ursachen gegenüber (z. B. Decker 2017; Virchow et al. 2017; Röpert 2022; Petersen/Struwe 2023). Im Zuge dieser Auseinandersetzung war der Begriff ‚Rechtsextremismus‘ Gegenstand von Kritik und Auseinandersetzungen (Salzborn 2020). Insbesondere

1 Ich möchte mich herzlich bei den anonymen Gutachter:innen für ihre sorgfältige Auseinandersetzung mit diesem Beitrag bedanken. Die kritischen Anmerkungen haben es ermöglicht, Leerstellen zu adressieren und ihre fundierten und konstruktiven Rückmeldungen haben ganz entscheidend dazu beigetragen, die Qualität des Beitrags zu verbessern.

Müller (1995) bezeichnet den Begriff des Rechtsextremismus als ‚Staatsschutzdispositiv‘<sup>2</sup> (Müller 1995) und auch in jüngeren Auseinandersetzungen wird sich von dem Begriff abgrenzt (z. B. Petersen/Struwe 2023). Röpert macht mit seiner Kritik an mangelnder Reflexion der Begriffe, der Übernahme von rechtspopulistischen Weltbildern sowie der Konzeption von rechten Bewegungen als ‚Notwehr‘ gleich drei Problemlagen in den gegenwärtigen Debatten aus (Röpert 2023: 10 ff.) Die mit diesen Debatten verbundene Frage nach einem anderen Verständnis dessen, wie ‚rechts‘ begriffen werden kann, scheint dabei bisher von eher untergeordneter Relevanz zu sein. Um dieses Problem zu adressieren, liefert dieser Beitrag, ausgehend von der Besprechung der Kritiken von Müller (1995), Röpert (2022) und Peterson/Struwe (2023), einen *Bezugsrahmen* für ein Verständnis dieser politischen Agenda, welches jenseits des Extremismusparadigmas liegt. Dabei beansprucht dieser Beitrag nicht, eine ‚neue‘ theoretische Konzeption zu entwickeln, sondern aufbauend auf bereits geleisteten Arbeiten (u. a. Müller 1995; Taylor 1995; Weyand 2022; Amlinger/Nachtwey 2022; Röpert 2023; Peterson/Struwe 2023) einen Beitrag zur Systematisierung eines Verständnisses dessen zu liefern, was jenseits des Extremismusparadigmas als ‚rechts‘ bezeichnet werden kann. Dieser im Folgenden zu entwickelnde Bezugsrahmen schlägt vor, das rechte politische Projekt als eine eigenständige Agenda zu begreifen, die eine eigene Antwort auf die Aporien der Moderne<sup>3</sup> entwickelt, aus der sich eine eigene Form *sozialer Ordnung* (Weyand 2022) ergibt bzw. wiederhergestellt werden soll. Eine Konzeption, die durchaus Teil des Selbstverständnisses rechter Akteur:innen ist, wenn Höcke beispielsweise erklärt:

„Wenn die Moderne die Heimatbindung gekappt hat, gilt es, die Heimat als Raum der Geborgenheit und Lebensentfaltung wiederzuentdecken. Wenn sie [die Moderne] die Identitäten – geschlechtlicher, kultureller oder sonst welcher Art – beschädigt hat, geht es um eine Wiederherstellung von Identitäten.“ (Höcke 2018: 266; [Einfügung DMA])

Dies illustriert, stellvertretend für ein systematischeres Argument, das im Folgenden entfaltet wird, wie relevant die Moderne als Bezugspunkt für das Verständnis einer rechten Agenda ist. Insbesondere der Verweis auf die „Wiederherstellung“ (Höcke 2018: 266) zeigt, dass diese Bezugsweise eine spezifische soziale Ordnung anstrebt, die mit dem zu entwickelnden Bezugsrahmen einer Untersuchung zugänglich gemacht werden kann. Somit kann ein alternativer Bezugsrahmen zum Konzept des Rechtsextremismus ausgebaut werden, der als relationaler metaphorischer Begriff bestimmt wird.

Dazu versammelt der Beitrag zunächst Diskussionsbeiträge (u. a. Müller 1995; Peterson/Struwe 2023; Röpert 2023) zum Begriff „Rechtsextremismus“ und dessen kritischer Betrachtung als Staatsschutzdispositiv (Müller 1995). Im Anschluss werden die sich aus dieser Kritik ergebenden Probleme und Herausforderungen für die Rechtsextremismusforschung dargestellt. Darauf aufbauend wird eine Perspektive vorgestellt, die ‚rechts‘ als eine eigenständige Bezugsweise auf die Aporien der Moderne versteht, welche sich insbesondere durch

- 2 Der Begriff Dispositiv meint ein Geflecht das aus unterschiedlichen Normen, Institutionen, Gesetzen, Vorstellungen etc. einen Zusammenhang herstellen. Dieser Zusammenhang konstituiert dann die soziale Welt (jeweils kulturspezifisch), in dem diese sich in konkreten Praxen materialisieren (Foucault 2000: 119 f.). Im Fall ‚Rechtsextremismus‘ werden alle inhaltlich und ideologisch verschiedenen Ausprägungen von Extremismus (Linksextremismus, Rechtsextremismus) in Bezug auf die Staatsgefährdung hin (siehe dazu auch Fuhrmann 2019 in Bezug auf Deutschland) konstituiert und entsprechend (etwa durch Beobachtung oder Verbote) bekämpft. Gleichzeitig wird durch ‚Extremismus‘ eine normale, damit ‚gute‘, weil nicht extreme Mitte konstruiert (Oppenhäuser 2011). Müller (1995) könnte hier so verstanden werden, dass der Begriff ‚Extremismus‘ immer schon auf Staatserhaltung aus ist.
- 3 Gemeint sind zunächst Widersprüche und Probleme innerhalb der modernen westlichen Gesellschaftsformationen, die sich innerhalb dieser Gesellschaftsformationen nicht auflösen lassen.

drei Versprechungen (Erkenntnisversprechen, Handlungsversprechen, Heilsversprechen) auszeichnet, die als Formen sozialer Ordnung analysiert werden können. Das Erkenntnisversprechen basiert auf einer Umwandlung von Aporien in Antagonismen, die es ermöglicht, statt komplexen Zusammenhänge ‚Feinde‘ auszumachen. Das Handlungsversprechen basiert auf der daraus resultierenden Aufforderung (und Möglichkeit), gegen besagte ‚Feinde‘ tätig werden zu können. Das Heilsversprechen bezieht sich auf eine zyklische Geschichtsvorstellung, eingebettet in einer Vorstellung von Erlösung durch einen unvermeidlichen existenziellen Kampf. Abschließend werden die Implikationen dieser Perspektive für die Analyse rechter Politik besprochen.

## 2 Begriff Rechtsextremismus: eine relationale Richtungsmetapher als ‚Staatsschutzdispositiv‘

Der Begriff ‚Rechtsextremismus‘ ist in der wissenschaftlichen wie medialen Debatte ebenso omnipräsent wie umstritten (z. B. Kopke/Rensmann 2000; Dolemeyer/Mehrer 2011; Berendsen et al. 2019; Salzborn 2020; Röpert 2023). Um die Vorzüge einer alternativen Konzeption deutlich zu machen, hebt dieser Abschnitt zunächst mit einer knappen Zusammenfassung der bereits bekannten konzeptionellen Probleme des Begriffs ‚Rechtsextremismus‘ ab (für eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Begriff siehe u. a. Hüttmann 2011; Oppenhäuser 2011; Ackermann et al. 2015; Virchow et al. 2017; Fuhrmann 2019; Salzborn 2020). Dabei ist zum einen zu nennen, dass ‚rechts‘ zunächst als eine politische Richtungsmetapher (siehe u. a. Dolemeyer/Mehrer 2011: 27 ff.) verstanden werden kann, nicht als eine inhaltliche Bestimmung. Zum anderen verweist der zweite Wortbestandteil ‚Extremismus‘ auf eine Relation zu einer (undefinierten) Mitte. Extrem ist das, was noch weiter von ‚der Mitte‘ entfernt ist als das ‚Radikale‘. Genau wie die Richtungsmetapher ‚rechts‘ bezieht sich also auch der Wortbestandteil ‚extrem‘ nicht auf eine inhaltliche Charakterisierung des Gegenstandes. Stattdessen leistet der Begriff des Rechtsextremismus, durch seine Relationalität, eine spezifische diskursive Verknüpfung mit der ‚Mitte der Gesellschaft‘ (siehe u. a. Heim/Wöhrle 2015: 13 ff.). Die Mitte ist das Nicht-Extreme, das Gegenteil vom Extremen ist das Normale, ‚die Mitte‘ ist damit ‚normal‘, das ‚Extreme‘ nicht (Oppenhäuser 2011). Weiterhin wird durch diese Verknüpfung gesetzt, dass rechts und vor allem rechtsextrem automatisch das andere der Mitte sei. Damit wird ‚die Mitte‘ automatisch vom ‚Rechtsextremen‘ entkoppelt. Eine extreme Mitte lässt sich in dieser metaphorischen Relationsangabe des Begriffs ‚Rechtsextremismus‘ nicht ohne Weiteres denken. Was der Begriff durch die Relation dafür nahelegt, ist eine Äquidistanz zum anderen politischen ‚Extrem‘, nämlich dem ‚Linksextremismus‘ (Jesse 2015). Diese beiden politischen Strömungen haben gemein, dass sie gleich weit von der Mitte entfernt seien (Jesse 2015). Der Begriff ‚Rechtsextremismus‘ konstituiert also nicht nur eine ‚normale‘ Mitte (Fuhrmann 2019), sondern auch einen ‚Linksextremismus‘, der genauso weit weg von der Mitte sei wie der ‚Rechtsextremismus‘; eine Relationsbestimmung, die rein diskursiv bzw. assoziativ entsteht und auf keine inhaltlichen Aspekte verweisen kann, um diese Konzeption zu stützen. ‚Die Hufeisentheorie‘ (Jesse 2015) ist der bekannteste Ausdruck dieser im Begriff suggerierten, in der Sache aber eben nicht begründeten Äquidistanz. Damit verbunden sind normative Wertungen und juristisch weitreichende Implikationen: Die nor-

male Mitte ist das Gute und das Schützenswerte, was von dem Randständigen (und damit implizit von einer extremen Minderheit) bedroht werde. Diese Bedrohung sei gleichermaßen von ‚links‘ wie von ‚rechts‘ kommend juristisch zu adressieren. Die zuständigen Apparate dafür sind die Verfassungsschutzorgane. Jost Müller bezeichnet aufgrund dieser institutionalisierten staatstragenden Konzeption den Begriff des Rechtsextremismus treffend als ‚Staatschutzdispositiv‘ (Müller 1995). Der Begriff ist damit nicht dazu angelegt, einen Gegenstand analytisch oder kritisch zu fassen, sondern die staatliche Ordnung vor etwaigen Bedrohungen von links und rechts gleichermaßen zu schützen.

Darüber hinaus liegt die Charakterisierung von dem, was als ‚Rechtsextremismus‘ bezeichnet wird, häufig (siehe etwa Jaschke 2001: 30; Stöss 2010; Jesse 2015) in Form von rein summarischen Auflistungen vor. Dabei gerät eine Perspektive, die nach den gesellschaftlichen Ursachen dieser Charakteristika fragt, so weit in den Hintergrund, dass diese Fragen gar nicht mehr behandelt werden (u. a. Peterson/Struwe 2023). Über die inhaltliche Beschaffenheit des Gegenstandes, den er eigentlich bezeichnen will, kann der Begriff ‚Rechtsextremismus‘ damit *für sich genommen* kaum etwas aussagen. Genau deswegen wird er mit additiven, scheinbar endlosen und so mit mehr oder weniger willkürlich ausgewählten Attributen gefüllt. Mit Rechtsextremismus seien Rassismus, Chauvinismus, Antisemitismus, antimuslimischer Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Nationalismus etc. verbunden. Dies sagt aber immer noch nichts über dessen Funktionsweise und die Charakteristik aus. Es gibt lediglich Aufschluss über die Bezeichnung einzelner Bestandteile und verschiebt die Frage nach der Charakteristik des Phänomens auf die Frage nach der Beschaffenheit der Bestandteile.

Zudem bleiben einige wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit ‚Rechtsextremismus‘ befassen, oft (Jaschke 2001: 30; Stöss 2010; Jesse 2015) bei einzelnen Einstellungs- und Verhaltensmustern von Individuen stehen (siehe dazu kritisch u. a. Kiess 2011). Obgleich die Erforschung genau dieser Einstellungsmuster zentral ist, kann darüber nichts über die gesellschaftlichen Bedingungen und Funktionsweisen rechter politischer Agenda ausgesagt werden, da nur die Häufigkeit von Einstellungen einer Grundgesamtheit gemessen werden kann und die Häufigkeit nicht erklärt, wie es zu dieser Einstellung kommt. Darüber hinaus gibt eine solche Häufigkeit keinen Aufschluss darüber, wie eine rechte politische Agenda funktioniert, sofern diese Agenda nicht auf das Vorhandensein von Einstellungen reduziert werde soll.

### 3 Problemstellung

Die Schwierigkeiten, die mit diesen diskursiven Verknüpfungen einhergehen, zeigen sich auch (in unterschiedlicher Art und Weise) in der Literatur zum aktuellen Erstarken von rechten Bewegungen in Deutschland und Europa. So liegt eine ganze Reihe an Arbeiten (z. B. Strick 2021; Peterson/Struwe 2023) vor, welche die im vorherigen Abschnitt vorgestellten Problemlagen an konkreten Werken aufzeigen. So arbeitet Leo Röpert in seiner Analyse zu den bisherigen Debatten rund um die Phänomene ‚Rechtspopulismus‘ und ‚Rechtsextremismus‘ heraus, dass es sich hierbei um ein ‚äußerliches Verhältnis zum Gegenstand‘ (Röpert 2022: 8) handelt. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt Simon Strick (2021) in seiner Analyse zur

Rezeption rechter Bewegungen im Netz. Strick macht hier einen Rezeptionsstrang aus, den er als rein „symptomatische Perspektive“ (Strick 2021: 46) bezeichnet. Eine Perspektive also, die rechte Bewegungen und Aktionen als ein Symptom von etwas anderem verstehen und diese deswegen eben nicht als eine eigenständige politische Agenda analysieren kann (eine Agenda also, die nicht nur in der Negation bspw. liberaler Politikvorstellungen besteht, sondern genuin eigene Ziele verfolgt). Diese Kritik wird auch gegenüber der US-amerikanischen Philosophin Nancy Fraser geäußert. So sprechen etwa Petersen und Struwe von einer „[d]oppelte[n] Tendenz zur Rationalisierung des massengesellschaftlichen Unterstützungspotentials regressiver politischer Bewegungen [...]“ (Petersen/Struwe 2023: 28) und sehen in den Arbeiten von Nancy Fraser eine „Trivialisierung von materiellen Interessen oder zur Mystifikation von Gemeinschaftsbedürfnissen“ (Petersen/Struwe 2023: 28). Beide Autoren kritisieren weiterhin, dass die Ursachen für das „regressive Potential“ (Petersen/Struwe 2023: 28) in der Analyse nicht an die gesellschaftlichen Möglichkeitsbedingungen (gedacht als ‚irrationales Ganzes‘) zurückgebunden werden. Leo Röpert macht drei Problemlagen in der bestehenden Literatur aus: (1) keine Reflexion der Begriffe („kosmopolitische Eliten“), (2) Übernahme rechtspopulistischer Weltbilder, (3) irrationaler Ausdruck eines rational motivierten Protests („Notwehr“) (Röpert 2023: 10 ff.).

Auf diesen Befunden aufbauend ergibt sich folgendes Problembild: Mit der relationalen Richtungsmetapher ‚Rechtsextremismus‘ ist also weder hinreichend etwas über die gesellschaftlichen Entstehungs- oder Möglichkeitsbedingungen noch über die charakteristischen Merkmale oder über die Funktionsweise rechter Bewegungen in Erfahrung zu bringen. Wie könnte eine Konzeption von ‚rechts‘ aussehen, die diese Leerstellen adressiert und eine Analyse der gesellschaftlichen Möglichkeitsbedingungen gewährleistet?

#### 4 Vorschlag: ‚rechts‘ als eigenständiger Bewältigungsversuch der Aporien der Moderne

Da eine soziologische Konzeption von dem, was ‚rechts‘ ist, weder historische noch geografische universelle Geltung beanspruchen kann, zielt die zu entwickelnde Konzeption nicht auf universelle Geltung jenseits von historischen Entwicklungen. Stattdessen soll hier ein Beitrag dazu geleistet werden, eine Perspektive zu entwickeln, welche für die Erforschung von rechten Bewegungen operativ nutzbar ist, das heißt – in den Begrifflichkeiten der Soziologie – ‚rechts‘ als Form sozialer Ordnung zu beforschen.

Um also diesen Fallstricken, die mit dem Begriff ‚Rechtsextremismus‘ verbunden sind, zu entgehen, wird hier eine Perspektive auf das Phänomen ‚rechts‘ vorgeschlagen, die diese politische Richtung als eine historisch spezifische Art und Weise versteht, die *Aporien der Moderne* zu bewältigen. Mit Aporien der Moderne sind zunächst unauflösbare Widersprüche und Probleme innerhalb der modernen westlichen Gesellschaftsformationen<sup>4</sup> gemeint, die im folgenden Abschnitt genauer ausgeführt werden. Diese Bezugsweise auf die Autor:innen

4 Mit dieser Formulierung wird zum einen darauf hingewiesen, dass ‚rechts‘ hier als ein Phänomen der Moderne (etwa im Sinne Talyors 1995) verstanden wird. Mit ‚westlich‘ wird verdeutlicht, dass diese Moderne nicht überall gleichermaßen unter denselben Bedingungen etc. entstanden ist. ‚Gesellschaftsformationen‘ verweist darauf, dass eine ‚Gesellschaft‘ hier nicht als einheitlicher Gegenstand verstanden wird, sondern sich aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen etc. zu Formationen zusammensetzt.

(Müller 1995; Röpert 2023) der Moderne erlaubt es, rechtes Denken und rechtes Weltverstehen einem analytischen Blick zugänglich zu machen. Dies gelingt mit einem Verständnis von ‚rechts‘ als Antwort auf die Aporien der Moderne insbesondere deshalb, weil aus dieser Perspektive ‚rechts‘ kein Symptom von anderen Umständen ist (bspw. auf Einkommensungleichheit), sondern als eine eigenständige politische Bezugsweise analysiert werden kann. Im Folgenden wird diese These ausgeführt, indem das rechte politische Projekt auf die Aporien der Moderne mit einem radikalen ‚Abbau von Kontingenzen des Sozialen‘ (Weyand 2022; Parsons/Shils 1951; Luhmann 1994) reagiert. Dazu werden im Folgenden drei politische Versprechungen der Rechten erörtert, um aufzuzeigen, wie diese eine spezifische soziale Ordnung (siehe dazu Weyand 2022) hervorbringen, die den Abbau der Kontingenzen mittels einer Überführung von Aporien zu Antagonismen bewerkstelligt.

#### 4.1 Aporien der Moderne

Von rechtem Denken, rechtem Weltverstehen und rechter politischer Agenda lässt sich, so die Argumentation, nur aus einer historischen Perspektive sprechen, nämlich vor dem Hintergrund der Französischen Revolution und damit aus der Perspektive der Moderne. Im Folgenden wird eine Kurzübersicht über einige dieser Aporien und den damit verbundenen gesellschaftlichen Konfliktlagen umrissen, um den Begriff der Aporien der Moderne inhaltlich füllen zu können. Sicherlich, alle diese nachfolgenden Ausführungen zu Aporien<sup>5</sup> sind grobe Umrisszeichnungen komplexer Theorien, die sich an zahlreichen Punkten unterscheiden. Und obgleich diese Unterschiede ideengeschichtlich zentral sind, lässt sich doch aufzeigen, dass ihnen allen, unabhängig ihrer unterschiedlichen und teils konträren Grundkonzeption von dem ‚Gesellschaftlichen‘, eine Diagnose von Aporien gemeinsam ist.

Charles Taylor diagnostiziert fünf wesentliche Veränderungen der sozialen Ordnung, die er als Ursachen eines „Unbehagens an der Moderne“ (Taylor 1995) kennzeichnet. Drunter zählt zum einen das „Verblasen des moralischen Horizonts“ (Taylor 1995: 17), zum zweiten das „Verschwinden der Zwecke angesichts der wuchernden instrumentellen Vernunft“ (Taylor 1995: 17). Die dritte Quelle des Unbehagens wird als ein „Mangel an Freiheit“ (Taylor 1995: 17) ausgemacht. Neben dieser Diagnose lassen sich eine Reihe weiterer Überlegungen als Aporien der Moderne verstehen, etwa die Dialektik des bürgerlichen Subjekts als eigenverantwortlicher Eigentümer seiner selbst, wie sie etwa Joachim Bruhn (1994) aufgezeigt hat. Bruhn rekonstruiert das bürgerliche Selbstverständnis, das behauptet, dass die Anerkennung der Anderen auf dem Vertragsprinzip beruhe. Reflektiert man diese Vorstellung von Anerkennung auf „ihre gesellschaftliche Konstitution“ (Bruhn 1994: 7), so wird deutlich, dass die Anerkennung nicht aus sich heraus stattfindet, sondern aus der Verwertungsdynamik des Wertes ist:

„Die Idee der Vergesellschaftung durch Vertrag gehört zum Kern der Menschenrechte; die reziproke Anerkennung der Individuen als Subjekte, Prämisse des Vertrags, ist jedoch keine autonome Leistung dieser Individuen selbst, sondern Resultat jener Verwertung des Werts um seiner selbst willen, die die Individuen als Charaktermasken zu exekutieren haben.“ (Bruhn 1994: 7)

5 Diese Liste ließe sich natürlich (beinahe endlos) fortsetzen: Auch in den Klassikern der Soziologie, wie etwa bei Émile Durkheim, werden Anomien (Durkheim 1992) analysiert, die sich historisch spezifisch auf die moderne Gesellschaft (und nicht etwas auf die feudale Gesellschaftsordnung) beziehen.

Deutlich wird hier, dass gerade für die Moderne kennzeichnende Institutionen wie die der Menschenrechte, die als Errungenschaften gelten, eine Kehrseite als Resultat kapitalistischer Vergesellschaftung aufweisen und damit ebenfalls Teil der Aporien der Moderne sind. Die Kehrseite besteht in diesem Fall, dass den Individuen die Menschenrechte nicht als intrinsisch ‚wertvolle‘ Menschenleben zukommen, sondern als Resultat der Verfassung der bürgerlich-kapitalistischen Vergesellschaftung verstanden werden. Eine andere dialektische Konzeption der Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft bezieht sich auf den Freiheitbegriff, den Amlinger und Nachtwey in Beziehung zu einem Phänomen setzen, das sie „Libertärer Autoritarismus“ (Amlinger/Nachtwey 2022: 14) nennen. „Freiheit und Unterdrückung“ werden hier nur als „augenscheinliche Gegensätze“ (Amlinger/Nachtwey 2022: 14) verstanden, sind aber in Wirklichkeit in einem wechselseitigen Verweisungszusammenhang verbunden. Illustriert wird dies mit der formalen, rechtlichen Freiheit der Lohnarbeiter:innen in der bürgerlichen Gesellschaft, die diese gleichzeitig dazu zwingt, ihre Lebenszeit als Arbeitszeit am Markt zu verkaufen. Diese Form der Fremdbestimmung wird jedoch nicht nur unmittelbar in Mehrwertgewinnung durch Anwendung von Arbeitszeit verortet, sondern darüber hinaus auch im Prinzip von (instrumenteller) Rationalität selbst (Amlinger/Nachtwey 2022: 14).

Eine weitere Aporie in diesem Zusammenhang ließe sich mit Marx anführen – etwa in der Konzeption des Kapitals als „automatisches Subjekt“ (Marx 1962 [1890]: 169), eine widersprüchliche Formulierung, die eine Verselbstständigung kapitalistischer Produktionsweisen beschreibt, in der ein „sich selbst verwertender Wert“ (Marx 1962 [1890]: 329) ein Selbstzweck wird. In dieser Verselbstständigung der Verwertungslogik sind, wie Adorno es ausdrückt, „die Menschen nur noch Anhängsel der Maschinerie“ (Adorno 2003[1965]: 19). Der Begriff Maschinerie verweist dabei auf den verselbstständigten Charakter dieser Dynamik, die nun menschliche Arbeitskraft anwendet, in diesem Sinne also Subjekt und nicht (mehr) Objekt dieser ist<sup>6</sup>. Eine Verkehrung von Subjekt und Objekt, die in den Produktionsverhältnissen (westlicher) Gesellschaftsformationen selbst liegt und daher nicht einfach von diesen voluntaristisch aufgelöst werden kann. Im Gegenteil: Dieser Verwertungslogik sind die einzelnen Personen untergeordnet und müssen sich (auf die ein oder andere Weise) an diese Anforderungen (etwa dem Bestehen auf dem Arbeitsmarkt, also der Verwertung der eignen Ware Arbeitskraft) anpassen. Andererseits ergeben sich gegenüber diesen Zwängen notwendigerweise Widerstände. Petersen und Struwe (2023: 41) bezeichnen diese Situation als „Ambivalenzkonflikt“:

„Einerseits sind die Einzelsubjekte dazu genötigt, sich konformistisch mit den Zwecken und Anforderungen des gesellschaftlichen Ganzen zu identifizieren; andererseits spüren sie, dass es eben dieses gesellschaftliche Ganze ist, das ihnen die Befriedigung individueller Bedürfnisse verwehrt. Solange das Moment der konformistischen Identifikation wirkmächtig ist, bleiben sie in einem verwirrenden Zustand gefangen, in dem sich diffuse Liebes- und Hassgefühle miteinander vermischen und das Bedürfnis zur intellektuellen Durchdringung dieser verzweifelten Situation in den Hintergrund gerät. Auf der Bewusstseinssebene macht sich dieser unbehagliche Ambivalenzkonflikt dadurch bemerkbar, dass sich den Einzelsubjekten der Verdacht aufdrängt, etwas an dieser Welt sei nicht in Ordnung, ja sogar bedrohlich – ohne aber näher bestimmen zu können, was dieses Etwas ist.“ (Petersen/Struwe 2023:41)

Auch dieser Ambivalenzkonflikt ist eine Reaktion auf gesellschaftliche Verhältnisse und nicht Resultat einer bewussten Entscheidung der Individuen. Neben einer Diagnose dieser Aporien

6 Mit dem endlosen Prozess der Verwertung im Hinterkopf lässt sich auch Marx' Erklärung im Kommunistischen Manifest „Alles Ständische und Stehende verdampft alles, alles Heilige entweicht“ (Marx 1977 [1848]: 465) als einen Prozess begreifen, der alte Ordnungen (und damit auch positive wie negative Sicherheiten) in einem ständigen Prozess der Auflösung zwingt.

stellen Petersen und Struwe darüber hinaus überzeugend dar, dass diese Aporien Problemlagen erzeugen, die für die Individuen in ‚diffusen Liebes- und Hassgefühlen‘ (Peterson/Struwe 2023: 41) resultieren, die also auf die Ebene der Subjekte selbst wirken. Die Aporien der Moderne zeichnen sich also gerade dadurch aus, dass sie weder durch (einzelne) Personen verändert noch von diesen indifferent hingenommen werden können. Stattdessen ist ihnen Aporien eigen, die Individuen in ein spezifisches Verhältnis der Identifikation und Verachtung zu sich und zum „gesellschaftlichen Ganzen“ (Peterson/Struwe 2023: 41) zu setzen. Denn anders als in der feudalen gesellschaftlichen Ordnung wird der gesellschaftliche Zwang eben durch eine entgegengesetzte Konzeption individueller Freiheit und geistiger Souveränität (Vernunft) ergänzt. Auch Marx‘ Formulierung der doppelten Freiheit des Lohnarbeiters (Marx 1962 [1890]) lässt sich dahingehend interpretieren: Tatsächlich gibt es eine Freiheit von der vermeintlich durch eine göttliche Ordnung legitimierten Leibeigenschaft. Gleichzeitig geht diese Freisetzung der Menschen mit einer negativen Freiheit einher: mit der Freiheit von Mitteln zur eigenen Reproduktion. Sich als frei zu verstehen, heißt für das moderne Subjekt, auch als frei von jenen Mitteln zu gelten, die benötigt werden, um sein eigenes Leben zu reproduzieren.

Diese Aporien, die die Moderne kennzeichnen, sind Gegenstand jeder politischen Agenda (egal ob von konservativ, liberal oder links<sup>7</sup>). Die rechte Politik zeichnet sich durch eine eigene Perspektive und Adressierung dieser Aporien aus. Ausgehend von dieser Diagnose soll in einem nächsten Schritt dargelegt werden, inwiefern sich die rechte politische Agenda (insbesondere in modernen westlichen Gesellschaftsformationen) als eine Reaktion auf diese Aporien verstehen lässt.

#### 4.2 Versprechungen als Reaktion auf die Aporien

Dass es sich bei dem Weltverstehen von Rechten um eine Reaktion auf die (Aporien der) Moderne handelt, wurde einleitend an rechten Akteur:innen wie Björn Höcke illustriert, der erklärte, dass die von der Moderne aufgelöste „Heimatbindung“ durch die Wiederentdeckung der „Heimat als Raum der Geborgenheit und Lebensentfaltung“ (Höcke 2018: 266) wieder herzustellen sei und im gleichen Zuge die Beschädigung von „Identitäten geschlechtlicher, kultureller oder sonst welcher Art“ (Höcke 2018: 266) zu beheben sei. Da in den folgenden Abschnitten näher auf die Bedeutung dieser „Wiederherstellung“ (Höcke 2018: 266) eingegangen wird, soll an dieser Stelle zunächst nur darauf verwiesen werden, dass ein Entgegenwirken gegen die Symptome der Aporien Teil des Selbstverständnisses rechter Akteur:innen ist. Dieses Selbstverständnis setzt sich als Gegensatz zu der Moderne. Die Moderne habe etwas kaputt gemacht (bspw. die traditionelle Familienordnung), was nun mit eigenen Kräften wiederhergestellt werden solle. Dass rechtes Denken selbst in die Moderne verstrickt ist (nationale Souveränität in der Moderne ist gerade der Gegenpol zur göttlichen Ordnung des Feudalismus) und aus dieser hervorgeht, geht diesem Selbstverständnis ab. Und dieses Nicht-Interesse ist keinesfalls akzidentiell, sondern (mindestens in Teilen) konstitutiv. Denn, so diese These dieses Beitrags, die rechte Agenda operiert grundsätzlich so, dass die Aporien in Antagonismen (und damit von anonymen strukturellen Problemlagen in Gegensätze von

7 Dabei lassen sich für jede spezifische Richtung jeweils spezifische Antworten auf diese Aporien formulieren, die sich voneinander unterscheiden. Diese Unterschiede auszuformulieren, würde den Umfang dieses Beitrags sprengen. Daher wird nur an einzelnen Stellen auf Unterschiede zur etwa linken politischen Agenda verwiesen.

Intentionen) umgedeutet werden<sup>8</sup> (Weiß 2017; Meiering 2022; Weyand 2023). Damit kann die Verstrickung in Ebenen jener Symptome der Moderne, gegen die sich die rechte Agenda auflehnt, eben nicht begriffen werden. Stattdessen werden alle die Symptome der Aporien als Feinde außerhalb der eigenen politischen Agenda gedeutet. Damit wird in gewisser Weise ein Ausweg aus den Aporien angeboten, der darin besteht, diese Aporien nämlich nicht zu ergründen, sondern die Symptome der Aporien als feindlich gegenüber den eigenen (politischen) Anliegen und Interessen zu verstehen. Durch diese Perspektive ergibt sich eine analytische Möglichkeit, sich über die Verstrickung der eigenen politischen Interessen mit den Aporien aufzugeben. Petersen und Struwe beschreiben diesbezüglich einen Ambivalenzkonflikt, der sich auf Basis dieser Aporien Bahnbricht:

„Gerade weil sie aber in dieses Etwas [dem Unbehagen das etwas in dieser Welt nicht stimmt] verstrickt sind, richtet sich der Ambivalenzkonflikt gegen sie selbst, als plagendes Schuldbewusstsein. Solange dieses ‚durch die Kultur erzeugtes Schuldbewusstsein nicht als solches erkannt wird, zum großen Teil unbewusst bleibt‘, ist zu erwarten, dass es ‚als ein Unbehagen, eine Unzufriedenheit zum Vorschein kommt, für die man andere Motivierungen sucht‘. In solch einem unbehaglichen Gefühls- und Bewusstseinszustand, schlussfolgert Freud, ist die Versuchung groß, auf halluzinatorische Weltdeutungsmuster zurückzugreifen, das heißt ‚sich Glücksversicherung und Leidensschutz durch wahnhaftige Umbildung der Wirklichkeit zu schaffen‘.“ (Petersen/Struwe 2023: 41; [Einfügung DMA])

Diese Transformation der Symptome der Aporien zu Antagonismen erlaubt es der rechten politischen Agenda, eine eigene soziale Ordnung anzubieten, der es zwar an analytischen Möglichkeiten mangelt, die Aporien und damit die gesellschaftlichen Bedingungen der problematisierten Symptome zu greifen, dafür aber kann sie „halluzinatorische Weltdeutungsmuster“ (Peterson/Struwe 2023: 41) anbieten. Als ‚halluzinatorisch‘ gelten diese Deutungen insbesondere deshalb, weil sie gerade durch das Absehen eines analytischen rational(-istischen) Zugriffs auf die Welt in der Lage sind, Deutungs- und Handlungsangebote zu generieren. Das haben bereits unterschiedliche Arbeiten gezeigt. So operieren sowohl Leo Röpert (2022) in seiner Analyse von rechtspopulistischen Strömungen als auch schon Jost Müller (1995) in seiner Analyse rechter Ideologien mit dem Begriff des ‚Mythos,‘. Was diese Arbeiten zeigen, ist, dass die Grundkategorie rechten Denkens und Weltverstehens, wie etwa die Vorstellung Nation und Ethnizität, eben nicht auf konkreten oder analytischen, sondern auf mythischen Vorstellungen basiert (etwa die Vorstellung eines homogenen, mit sich selbst identischen Kollektivsubjekts des ‚deutschen Volkes‘). Der Modus der Welterschließung lässt sich vor diesem Hintergrund als mythisch beschreiben. Er schlägt sich nicht mit ‚Letztbegründungen‘ oder Dogmatismusproblemen (Albert 1991) herum, sondern hat eben selbst ‚ein nachträgliches Verhältnis zu seinem Begriff‘ (Mohler 1992). Genau dieser mythische Weltbezug ermöglicht es der rechten politischen Agenda, Versprechungen zu machen, die andere politischen Strömungen nicht (in dieser Form) anbieten zu können. Diese Versprechungen beinhalten zum einen ein *Erkenntnisversprechen*, zum zweiten ein *Handlungsversprechen* (die Welt nicht nur erkennen, sondern auch verändern zu können) und zum dritten auf ein *Heilsversprechen* (durch diese Veränderung nicht nur irgendeine Verbesserung hervorzurufen,

8 Auch in einer linken Denktradition gibt es Antagonismen. Der möglicherweise bekannteste ist der Klassenkampf. Allerdings ist genau dieser, wie auch andere Antagonismen, aus einer Strukturlogik der kapitalistischen Vergesellschaftung herausgearbeitet worden. Der Klassenkampf ist nicht Resultat anonymer Kräfte, dessen Ursprung sich gerade nicht auf die Intentionen einzelner Individuen zurückführen lässt. In einer solchen linken Analyse steht erst die Untersuchung von verselbstständigten Produktionsverhältnissen, woraus die Interessen und Intentionen erst ermöglicht werden, während genau diese im rechten Denken die Ursache der Antagonismen selbst bilden. Im rechten Denken sind die Aporien damit Ausdruck des ‚Soseins‘ des Gegners bzw. in dessen Substanz eingeschrieben.

sondern eine Erlösung – siehe dazu auch Rhein 2023). Die Versprechungen fügen sich, wie im Weiteren gezeigt wird, zu einer spezifischen rechten sozialen Ordnungsvorstellung des Gesellschaftlichen zusammen.

#### 4.2.1. Erkenntnisversprechen

Das ‚Erkenntnisversprechen‘ zeigt sich empirisch bei rechter Agitation, die aus einer Endlosschleife von vermeintlichen Enthüllungen, Entlarvungen, von „Die Wahrheit über ...“ besteht. Gleichzeitig zielt diese Agitation darauf ab, den Zuschauenden ein geheimes Wissen zu versprechen (Adorno 1973 [1943]), das diese von der ahnungslosen Masse abhebt. Diese Dynamik wird insbesondere in der Beschaffenheit ideologischer Kategorien der rechten politischen Agenda sichtbar, etwa im Rassismus. Balibar (1998) attestierte diesem eine Einsicht in die innere Beschaffenheit der sozialen Welt selbst. Die Funktion des Rassismus liegt nach Balibar vor allem in der Imitation von wissenschaftlichen Diskursen indem, „sichtbare Tatsachen‘ auf ‚verborgene Ursachen“ (Balibar 1998: 25) zurückgeführt werden. Hier vermischt sich die ‚Zentrale Funktion der Verkennung‘ mit einem ‚Begehren nach Erkenntnis‘ (Balibar 1998: 26). Rassismus ist für Balibar ein Erkenntnisversprechen, das zu einer ‚unmittelbaren Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse‘ (Balibar 1998: 26) führen soll. Von diesem Erkenntnisversprechen ausgehend lassen sich Einsichten sowohl in die ‚eigene‘ Gruppe als auch in die Fremde (antagonistische) Gruppe gewinnen. Mit der Erkenntnis der Fremdgruppe (als Feindkonstruktion) geht gleichzeitig das Erkenntnisversprechen einher, über die (halluzinatorische) Kenntnis der Intentionen dieser Gruppe etwas über die Beschaffenheit der Welt zu verstehen. Das prominenteste Beispiel hierfür ist, über antisemitische Verschwörungstheorien (Weyand 2023) gesellschaftliche und nationale Konflikte zu ‚erklären‘. Intentionen sind deshalb so zentral in diesem Erkenntnisversprechen, weil über die ‚Entlarvung‘ der ‚eigentlichen‘ Interessen jene *Unmittelbarkeit* Erkenntnis verspricht, die jene Analysen nicht leisten können, die Komplexität aufbauen.

Weyand (2023) stellt beispielsweise fest, dass alle sozialen Phänomene in einem rechten Weltverstehen als Ergebnisse von antagonistischen Beziehungen zwischen Gruppen verstanden werden können. Soziale und politische Phänomene werden so als ein Ergebnis der Intentionen von anderen Gruppen ‚erklärt‘. Damit werden nicht gesellschaftliche Strukturen und anonyme Prozesse wie das Tauschprinzip analysiert, sondern die Symptome dieser Prozesse als Resultat der Intentionen von anderen (eben feindlich gesinnten) Gruppen (um-)gedeutet. Im Erkenntnisversprechen zeigt sich also eine spezifische Form der Reaktionsweise der Aporien der Moderne, nämlich durch einen ‚projektiven Erkenntnisgewinn‘ (Weyand 2023: 182 ff.), der es erlaubt, durch Verschiebung von einer Analyse verselbstständigter Prozesse auf die Festschreibung von Intentionen zu einer ‚unmittelbaren‘ Einsicht zu gelangen. Das Erkenntnisversprechen beinhaltet, über die Reduktion von Phänomen auf Intentionen, eine spezifische Form der Umwandlung von Aporien in Antagonismen. Strukturelle komplexe verwobene gesellschaftliche Verhältnisse, etwa der Ambivalenzkonflikt (Petersen/Struwe 2023: 41), werden als Resultat von intentionalen Handlungen konkreter Gruppen (bspw. die der Juden:Jüdinnen) umgedeutet. Mit Weyand gesprochen lässt sich daher dieses Erkenntnisversprechen als ein ‚projektiver Erkenntnisgewinn‘ (Weyand 2023: 182 ff.) beschreiben: Nicht die analytische Übereinstimmung mit der Welt und deren Beobachtung ist entscheidend, sondern die Befähigung, die mit der Überzeugung einhergeht, dass es sich um antagonistische böse Mächte im Verborgenen handelt, deren Treiben es zu entlarven gilt.

#### 4.2.2 Handlungsversprechen

Diese Befähigung ist das zweite Versprechen, das eine rechte politische Agenda auszeichnet, nämlich die Befähigung zur Handlung. Das Handlungsversprechen baut direkt auf dem Erkenntnisversprechen auf. Indem das Erkenntnisversprechen eine Einsicht in die ‚wahren‘ Gründe gesellschaftlicher Verhältnisse verspricht, kann darauf aufbauend erklärt werden, was getan werden muss, um den Ambivalenzkonflikt zu lösen. Indem das Erkenntnisversprechen das Weltgeschehen als Resultat von Substanzen (Völker etc.) und deren Intentionen darstellt, folgt daraus zwangsläufig eine Handlungsperspektive. Wenn zu beklagende Umstände auf die Intentionen von Gruppen oder Personen zurückgeführt werden können, ist klar, dass diese Personen und Gruppen entsprechend Schaden erzeugen wollen. Will man diesen Schaden ‚abwehren‘, gilt es, gegen diese Gruppen vorzugehen. Dieser daraus resultierende ‚Kampf‘ wird als unausweichlich und notwendig inszeniert. Die politische Rhetorik der Rechten behauptet daher stets eine unmittelbare Bedrohung (und die Zerstörung des ‚Eigenen‘), die nur mit aller Entschlossenheit abgewehrt werden kann. Diese Dramatisierung der Bedrohung und die daraus resultierende Notwendigkeit des Kampfes sind zentrale Elemente der rechten Agenda. Sie schafft heroische Inszenierungen, in denen das Individuum und die Gemeinschaft dazu aufgerufen werden, sich an diesen antagonistischen Auseinandersetzungen zu beteiligen, um die vermeintlichen Bedrohungen abzuwehren<sup>9</sup>. Die Individuen werden zu heroischen Kämpfern in einer Auseinandersetzung um den ‚Fortbestand des Eigenen‘. Dieses Versprechen bietet den Anhänger:innen nicht nur eine Erklärung für die bestehenden Probleme, sondern auch eine klare Anleitung zum Handeln, verbunden mit einem Gefühl von Dringlichkeit und moralischer Notwendigkeit. Damit geht aber auch das Angebot einher, endlich gegen die Zumutungen des eigenen Lebens etwas tun zu können und den von Petersen und Struwe (2023) beschriebenen Ambivalenzkonflikt (Petersen/Struwe 2023: 41) in einem solchen Kampf (zumindest zeitweise) aufzuheben. Das Handlungsversprechen stiftet aus dieser Perspektive Sinn: Es ermöglicht, sich selbst in der Welt durch seine eigenen Handlungen, ganz im Sinne des modernen autonomen Subjekts, als wirkmächtig und souverän zu erfahren.

Das Handlungsversprechen eröffnet einerseits eine Perspektive, in der vorgegeben wird, in welchem Rahmen zu handeln ist: in einem unausweichlichen Kampf. Darüber wird gleichzeitig ein Handlungsdruck erzeugt. Wenn eine Bedrohung vorliegt, ist unmittelbares Handeln geboten. Damit findet zugleich eine Legitimierung der gewaltvollen Mittel statt, immerhin ist der Bedrohte im Recht, sich zu verteidigen. Schließlich verweist jede Handlung auf einen potenziellen Sieg im Kampf und damit auf einen Ausgang aus den Konflikten hin zu einer Harmonie. An dieser Stelle setzt das dritte Versprechen an: das Heilsversprechen der rechten politischen Agenda.

#### 4.2.3 Heilsversprechen

Das Heilsversprechen basiert auf der Vorstellung, dass durch die Herstellung der eigenen Homogenität mittels der Durchführung einer Reinigung, einer Katharsis – dem Sieg über die

9 Weil der Kampf als unausweichlich dargestellt wird, ist auch eine Affirmation von Leid notwendig. Ernst Jünger (1980 [1934]) erklärte, dass das Leiden und die Härten des Kampfes nicht nur unvermeidbar, sondern auch zu bejahen seien. Diese Einstellung fördert eine Haltung, die das Ertragen und Überwinden von Leid glorifiziert und als notwendiges Mittel zum Erreichen des höheren Zieles – des Sieges im Kampf gegen die Bedrohungen – betrachtet.

Feind:innen (auch im Inneren) – (wieder) eine genuine und reine Identität entsteht (vgl. Griffin 2020). Die rechte politische Agenda zeichnet sich demnach auch durch die Annahme aus, dass aus Homogenität Identität entsteht<sup>10</sup>. Sobald dieser Zustand erreicht ist, existieren dann *keine* Antagonismen mehr, sondern nur noch ein widerspruchsfreies, kohärentes Ganzes. Die rechte politische Agenda propagiert, dass der Ausgang aus den Aporien der gesellschaftlichen Konflikte durch den gewonnenen Kampf erreicht wird. Dieser Kampf wird nicht nur als notwendige Auseinandersetzung, sondern auch als Möglichkeit zur Reinigung und Wiederauferstehung, als Palingenese (Griffin 2020: 82), also als Wiederauferstehungsmythos betrachtet. Durch den Kampf und die damit einhergehende Reinigung soll eine neue, reine Gesellschaft entstehen, die frei von den bisherigen Konflikten und Widersprüchen ist. Der Antagonismus, der die Gesellschaft bisher geprägt hat, soll in Harmonie überführt werden. Dem Kampf kommt damit eine reinigende Wirkung zu, die auch das Handlungsversprechen umso verheißungsvoller erscheinen lässt. Beispiel hierfür sind bestimmte faschistische<sup>11</sup> Vorstellungen, wie sie Étienne Balibar beschrieb: Die Bedeutung von Begriffen wie ‚Volk‘ und ‚Rasse‘ in der rechten Ideologie transportieren die „[...] Annahme, dass sich die Generationen, die jahrhundertlang auf einem annähernd gleich bleibenden Territorium unter einer annähernd einheitlichen Bezeichnung aufeinander gefolgt sind, eine unveränderliche Substanz übermitteln haben“ (Balibar 1998: 107). Balibar betont, dass diese Vorstellung von einer unveränderlichen Substanz die Grundlage für das Heilsversprechen bildet. Die rechte Ideologie sieht in der Homogenität und Reinheit eine Möglichkeit, die vermeintlich ursprüngliche, ‚gute‘ Identität wiederherzustellen (zum Thema der Identität im rechten Denken siehe Stögner 2020). Die rechte politische Agenda leistet hier einen Ausgang von den Antagonismen hin zu einer identitären Harmonie. Durch das Heilsversprechen als mythischer Figur der Wiedergeburt wird so eine Gesellschaft imaginiert, die durch Zerstörung bzw. Niedergang in einem entschiedenen Kampf eine Reinigung durchläuft, die eine harmonische, reine Gemeinschaft ermöglicht.

## 5 Implikationen für eine Gesellschaftsanalyse

Mit der Konzeption von ‚rechts‘ als eine Antwort auf die Aporien der Moderne lässt sich ‚rechts‘ somit als eine eigenständige politische Agenda fassen, die weder mit dem ‚Links-extremismus‘ verknüpft (siehe u. a. Feustel 2011) ist noch als ‚Staatsschutzdispositiv‘ (Müller 1995) fungiert. Damit rücken weder einzelne Eigenschaften rechter Einstellungen in den Fokus der Analyse noch eine Perspektive, die rechts als schlichtes Symptom des Versagens anderer Politik bergreift, sondern eine Perspektive, die rechts als eine genuin eigene Bezugsweise auf das Gesellschaftliche bzw. das soziale Leben als solches und damit als Form sozialer Ordnung begreift.

10 Das zeigt sich u. a. im politischen Aktivismus. So sieht etwa die Identitäre Bewegung eine kulturelle, historische und ethnische Kontinuität durch Heterogenität (bzw. Diversität) gefährdet. Umgekehrt bedeutet dies, dass die Identität durch ‚Homogenisierung‘ (etwa durch ‚Remigration‘) wiederhergestellt werden kann (siehe u. a. Mense 2018: 228 ff.; Stögner 2020).

11 Hier verstanden mit Griffin (2020: 82) als palingenetischer Ultrationalismus, also als eine Wiederauferstehung (Palingenese) und einem Verständnis von Nation, das „unwideruflich das Spektrum der mit der liberalen Demokratie kompatiblen sozialen Ideale verlässt“ (Griffin 2020: 77).

Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet ist die rechte Bewegung in modernen westlichen Gesellschaftsformationen eine politische Strömung und keine ontologische Konstante<sup>12</sup>. Inhaltlich basiert ihr Weltbezug auf Funktionsprinzipien, wie dem Umwandeln von Aporien in Antagonismen, der daraus resultierenden Schaffung von homogenen Identitäten (fremden wie eigenen), Wiederauferstehungsmythen, zyklische Geschichtsauffassungen und Erlösung durch einen (mythischen) notwendigen, unausweichlichen existenziellen Kampf. Der Modus Operandi der Rechten umfasst Agitation (primär Feindkonstruktion), die Schaffung von Mythen und die Behauptung eines existentiellen Kampfs<sup>13</sup>.

Vor dem Hintergrund dieser Analyseperspektive können die rechte politische Agenda und die politische Agitation nicht nur als eine politische Kraft der Polarisierung verstanden werden, sondern als eine spezifische Form der Integration. Diese Integration bewirkt Kohäsion, Identitätsbildung und Handlungsfähigkeit innerhalb der bestehenden Aporien der gesellschaftlichen Ordnung – und zwar gerade dadurch, dass es die grundlegende Bedingtheit der eigenen politischen Feindbilder durch die Moderne durch Antagonismen verdeckt. Das rechte Weltverstehen ermöglicht Handlungsfähigkeit, indem es die Analyse dieser Aporien abwehrt und Handlungsfähigkeit verspricht. Anders ausgedrückt: Die Möglichkeit eines vollends wahren Wissens, einer absoluten ungebrochenen Handlungsmächtigkeit und einer in Aussicht stehenden Erlösung werden überhaupt erst durch das Absehen von diesen Aporien möglich und schaffen so gerade eine spezifische Form *sozialer Ordnung*. Die Kontingenz des Sozialen (Weyand 2022) wird durch die Verwandlung von Aporien in Antagonismen eingeschränkt und ermöglicht, die soziale Welt selbst (wie auch die Aporien) zu deuten (etwa als ein Kampf um die Existenz etc.). Diese Einschränkung funktioniert allerdings nur, solange es einen Antagonismus gibt. Ein Ende dieser antagonistischen Bezugsweise ist daher in der rechten politischen Agenda nie wirklich erreichbar, nur ein neuer Durchlauf des Zyklus der Geschichte (vgl. Höcke 2018). Zusätzlich zu diesem unendlichen Zyklus kann das Scheitern politischer Agenda immer wieder ohne jede Selbstthematisierung an die bösen Mächte im Außen zurückgeworfen werden.

Zusammenfassend kann in Bezug auf das rechte Weltverstehen und dessen Vorstellungen von sozialer Ordnung Folgendes festgehalten werden: Rechtes Weltverstehen gibt Auskunft darüber, wie die Welt funktioniert, nämlich als ein Schauplatz antagonistischer Gruppenbeziehungen, die sich in ‚eigen‘ und ‚fremd‘ und damit in ‚gut‘ und ‚böse‘ aufteilen lassen. Es klärt darüber auf, wer oder was als falsch oder böse angesehen wird. Außerdem bietet es eine Handlungsperspektive und erzeugt Handlungsdruck durch die Inszenierung von Bedrohungen und die Postulierung der Notwendigkeit eines Kampfes. Darüber hinaus zeichnet sich das rechte Weltverstehen durch ein Heilsversprechen aus, das besagt, dass nach dem gewonnenen Kampf eine reine Identität und Unmittelbarkeit erreicht wird. Schließlich entfaltet dieses Weltverstehen de facto eine Integrationsleistung, indem es beispielsweise Individuen in eine vermeintlich homogene Gesellschaft integriert und ihnen damit einen Platz in der Nation zuweist.

12 Das rechte politische Projekt ist also nicht einfach vorhanden (auf einer fundamentalen Ebene der ‚Lehre vom Sein‘ (Ontologie), sondern historisch bedingt (unser Verständnis von ‚rechts‘ verändert sich im Laufe der Zeit und ist an bestimmte gesellschaftliche Bedingungen geknüpft). Das Verständnis, das hier zugrunde liegt, besteht darin, das rechte politische Projekt als eine Antwort auf die Aporien der Moderne zu begreifen.

13 Philip Rhein (2023) hat jüngst eindrücklich bei AfD Wähler:innen gezeigt, dass diese keineswegs ein pessimistisches oder rein rückwärtsgewandtes Geschichtsbild aufwiesen, sondern einem gewissen Chiliasmus anhängen.

Aus dieser Perspektive ließe sich ‚Rechtsextremismus‘ nicht als ein Symptom oder als ein Extrem von etwas Normalen, sondern als Antwort auf die Aporien der Moderne und damit in Form einer Gesellschaftsanalyse untersuchen. Mit dieser Konzeption gehen gleichzeitig einige offene Fragen und Leerstellen einher, die an dieser Stelle nur angedeutet werden können: Zum einen wäre zu prüfen, ob dieses Konzept genügend Spielraum liefert, um mit zentralen Kategorien wie etwa Geschlecht (bspw. Lang 2017; Sauer 2020; Meier-Arendt 2023) und Technik (Fielitz/Thurston 2019) analytisch arbeiten zu können. Zum anderen stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von anderen politischen Strömungen zu den Aporien der Moderne. Denn wenn mit diesen Aporien unterschiedlich umgegangen werden kann und keine Kausalität besteht, die eine rechte Umgangsform erzwingt, muss auch danach gefragt werden, wie sich andere politische Strömungen (etwa der Konservatismus oder eine linke politische Agenda) hierzu verhalten und wie sich Unterschiede als auch Übergangsformen bestimmen lassen. Weiter wäre zu fragen, was in den konkreten Einrichtungen bürgerlicher Institutionen und ihrer Subjektivierungsformen dieses rechte Weltverstehen ermöglicht und perpetuiert hat. Gleichzeitig bedeutet das Ausbleiben eines kausalen Verhältnisses zwischen den Aporien der Moderne und einer rechten politischen Agenda auch, dass es in den Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft strukturbedingte Tendenzen geben muss, die ein rechte politische Agenda begünstigen bzw. erschweren. Dahingehend wären sowohl die bürgerlichen Institutionen als auch ihre Subjektivierungsformen hin zu untersuchen. Ein Beispiel dafür wäre Bruhns (1994) Analyse des bürgerlichen Subjekts.

## Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1973 [1943]). Antisemitismus und faschistische Propaganda. In Ernst Simmel (Hrsg.), *Antisemitismus* (S. 148–161), Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (2003 [1965]). *Gesellschaft* (I). *Gesammelte Schriften: Soziologische Schriften* Band 8 (S. 9–19). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Albert, Hans (1991). *Traktat über kritische Vernunft*. Utb: Tübingen.
- Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022). *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Balibar, Étienne (1998). Gibt es einen „Neo-Rassismus“? In Étienne Balibar & Immanuel Wallerstein (Hrsg.), *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten* (S. 23–38). Hamburg: Argument.
- Balibar, Étienne (1998). Die Nation-Form: Geschichte und Ideologie. In Étienne Balibar & Immanuel Wallerstein (Hrsg.), *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten* (S. 107–130). Hamburg: Argument.
- Bruhns, Joachim (1994). *Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation*. Freiburg: ça ira-Verlag.
- Decker, Frank (2017). Populismus und Extremismus in Europa. Eine Gefahr für die Demokratie? In: Winfried Brömmel; Helmut König & Manfred Sicking (Hrsg.), *Populismus und Extremismus in Europa. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpsychologische Perspektiven* (S. 43–61). Bielefeld: transcript.
- Durkheim, Émile (1992). *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften* (1. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dolemeyer, Anne & Mehrer, Anne (2011). Einleitung. In *Forum für kritische Rechtsextremismusforschung* (Hrsg.). *Ordnung. Macht. Extremismus. Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells* (S. 7–34). Wiesbaden: Springer VS.

- Feustel, Susanne (2011). Tendenziell tendenziös. Die staatliche Erfassung politisch motivierter Kriminalität und die Produktion der „Gefahr von links“. *Ordnung. Macht. Extremismus. Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells* (S. 143–162). Wiesbaden: Springer VS.
- Fielitz, Maik & Thurston, Nick (Hrsg.). (2019). *Post-digital cultures of the far right: Online actions and offline consequences in Europe and the US*. Bielefeld: transcript.
- Foucault, Michel (2000 [1978]). *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Fuhrmann, Maximilian (2019). *Antiextremismus und wehrhafte Demokratie*. Baden-Baden: Nomos.
- Griffin, Roger (2020). *Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung (Explorations of the far right, Bd. 7)*. Hannover: ibidem.
- Heim, Tino & Patrick Wöhrle (2015). Politische Grenzmarkierungen im flexiblen Normalismus. In Jan Ackermann; Katharina Behne; Felix Buchta; Marc Drobot & Philipp Knopp (Hrsg.), *Metamorphosen des Extremismusbegriffs. Diskursanalytische Untersuchungen zur Dynamik einer funktionalen Unzulänglichkeit* (S. 13–70). Wiesbaden: Springer VS.
- Höcke, Björn (2018). *Nie zweimal in denselben Fluss*. Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig. Lüdinghausen/Berlin: Manuscriptum.
- Jaschke, Hans-Gerd (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Jesse, Eckard (2015). Der Begriff „Extremismus“ – Worin besteht der Erkenntnisgewinn?, Zugriff am 26. Juni 2024 unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/200098/der-begriff-extremismus-worin-besteht-der-erkenntnisgewinn/>.
- Jünger, Ernst (1980 [1934]). Über den Schmerz. In *Sämtliche Werke. Band 7. Essays I. Betrachtungen zur Zeit* (S. 143–191). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kiess, Johannes (2011). Rechtsextrem – extremistisch – demokratisch? Der prekäre Begriff „Rechtsextremismus“ in der Einstellungsforschung. In *Forum für kritische Rechtsextremismusforschung* (Hrsg.), *Ordnung. Macht. Extremismus. Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells* (S. 240–260). Wiesbaden: Springer VS.
- Kopke, Christoph & Rensmann, Lars (2000). Die Extremismus-Formel. Zur politischen Karriere einer wissenschaftlichen Ideologie. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, S. 1451–1460.
- Lang, Juliane (2017). Feindbild Feminismus. Familien- und Geschlechterpolitik in der AfD. In Stephan Grigat (Hrsg.), *AfD & FPÖ: ein Vergleich, Antisemitismus – Nationalismus – Geschlechterbilder. Interdisziplinäre Antisemitismusforschung* (S. 61–78). Baden-Baden: Nomos.
- Luhmann, Niklas (1994). *Soziale Systeme*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Marx, Karl & Engels, Friedrich (1962 [1890]). *Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie*. In MEW, Band 23. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, Karl (1977 [1848]). *Das Manifest der Kommunistischen Partei*. In MEW Band 4. Berlin: Dietz.
- Meier-Arendt, David (2023). Antifeministische Männlichkeit(en) im Netz: Digitale Transformation und technisch vermittelte Agitation. Eine Analyse der Funktions- und Wirkungsweisen antifeministischer Agitation auf Facebook und Twitter. *GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 15 (1), S. 56–71.
- Meiring, David (2022). Politische Theorie(n) der ‚Neuen Rechten‘. Jenseits von Anomie und Antagonismus? In Mathias Berek; Kristina Chmelar; Oliver Dimbath; Hanna Haag; Michael Heinlein; Nina Leonhard; Valentin Rauer & Gerd Sebald (Hrsg.). *Schlüsseltexte der Neuen Rechten. Kritische Analysen antidemokratischen Denkens* (S. 1–30). Wiesbaden: Springer VS.
- Mense, Thorsten (2018). ‚Jugendliche ohne Migrationshintergrund‘. Ethnische Identität und völkischer Nationalismus bei den ‚Identitären‘. In Judith Goetz; Joseph Maria Sedlacek & Alexander Winkler (Hrsg.), *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären‘*. Hamburg: Marta Press.
- Mohler, Armin (1992). Der faschistische Stil. In Armin Mohler (Hrsg.). *Liberalienbeschimpfung. Drei politische Traktate* (S. 79–127). Essen: Heitz & Höffkes.

- Müller, Jost (1995). *Mythen der Rechten: Nation, Ethnie, Kultur*. Edition ID-Archiv: Berlin.
- Oppenhäuser, Holger (2011). *Das Extremismus-Konzept und die Produktion von politischer Normalität*. In Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (Hrsg.), *Ordnung. Macht. Extremismus. Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells* (S. 25–58). Wiesbaden: Springer VS.
- Parsons, Talcott & Edward A. Shils (1951). *Toward a general theory of action*. New York: Harper & Row.
- Petersen, Helge & Struwe, Alexander (2023). *Das Unbehagen an der gesellschaftlichen Totalität. Zum gesellschaftstheoretischen Gehalt der Faschismusanalysen des frühen Instituts für Sozialforschung*. In Leo Roepert (Hrsg.), *Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co* (S. 27–52). Bielefeld: transcript.
- Rhein, Philip (2023). *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*. Campus: Frankfurt am Main.
- Roepert, Leo (2022). *Die konformistische Revolte*. Bielefeld: transcript Verlag. doi:10.1515/9783839462720.
- Roepert, Leo (Hrsg.). (2023). *Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co*. Bielefeld: transcript.
- Salzborn, Samuel (2020). *Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. Baden-Baden: Nomos.
- Sauer, Birgit (2020). *Rechtspopulismus als maskulinistische Identitätspolitik*. In Dorothee Beck & Annette Henninger (Hrsg.), *Konkurrenz für das Alphamännchen? Politische Repräsentation und Geschlecht* (S. 135–145). Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag.
- Stögner, Karin (2020). *Autoritärer Charakter und Identitätspolitik: Vom Hass auf Differenz zum Identitätszwang*. In Andreas Stahl; Benedikt Zopes; Christian Jäckel; Katrin Henkelmann & Niklas Wunsch (Hrsg.), *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters* (S. 265–280). Berlin: Verbrecher.
- Stöss, Richard (2010). *Rechtsextremismus im Wandel*, Berlin.
- Strick, Simon (2021). *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*. Bielefeld: transcript.
- Taylor, Charles (1995). *Das Unbehagen an der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (Hrsg.). (2017). *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS.
- Weiß, Volker (2017). *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weyand, Jan (2022). *Soziale Ordnung*. In Mathias Berek; Kristina Chmelar; Oliver Dimbath; Hanna Haag; Michael Heinlein; Nina Leonhard; Valentin Rauer & Gerd Sebald (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung* (S. 1–18). Wiesbaden: Springer VS.
- Weyand, Jan (2023). *Aspekte einer kritischen Theorie rechten Verschwörungsdenkens*. In Leo Roepert (Hrsg.), *Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co* (S. 27–52). Bielefeld: transcript.

